Rechtsextremistische Szene in der Schweiz : alles nur aufbauschende Medienkampagne?

Autor(en): **Stutz, Hans**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Widerspruch : Beiträge zu sozialistischer Politik**

Band (Jahr): **21 (2001)**

Heft 41

PDF erstellt am: **29.03.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-652264

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hans Stutz

Rechtsextremistische Szene in der Schweiz

Alles nur aufbauschende Medienkampagne?

Knapp ein Jahr, nachdem der Skinhead-Aufmarsch auf der Schweizer Patrioten-Wiese Rütli und die darauffolgende „Blick"-Kampagne „Die Schande vom Rütli" Rechtsextremismus zu einem politischen Thema hat werden lassen, behauptet man Ende Juli 2001 in der NZZ in einem Kommentar unter dem Titel „Rechts ausleuchten?" zuerst, dass „die rechtsextreme Szene davon lebt, dass sie ausgeleuchtet, dass sie in Szene gesetzt wird". Und dann wird der Schuldige auch noch genannt:: „Der Extremismus lebt auch davon, dass ihm das Scheinwerferlicht des „Blicks" sicher ist."[1]

Alles also nur aufbauschender Kampagnenjournalismus? Sind die NZZ und die anderen Medien, die zum Thema Rechtsextremismus hierzulande kaum mehr veröffentlichen als durch Agenda-Setting von Staat ausgelöste oder von einflussreichen Organisationen erstellten Berichte, die wahren AntifaschistInnen? Lassen wir einmal beiseite, dass die NZZ damals zum Beispiel den blutigen Pinochet-Putsch anno 1973 als „Verbesserung des Investitionsklima" begrüsst und jahrzehntelange grossbankentreu den südafrikanischen Apartheid-Rassismus verteidigt hat. Aber das ist lange her. Anfang Juli 2001 hat die NZZ nun den Staatsschutzbericht zusammengefasst unter dem Titel „Radikalisierung der extremen Szene" – und selbstverständlich die Linken mitgemeint.[2] Der Staatschützer-Bericht hatte immerhin einige realitätsnahe Befunde zusammengetragen. Auch 1999 hat die Naziskin-Szene in der Deutschschweiz vermehrten Zulauf. Viele der „Glatzen" sind noch minderjährig. Zugenommen haben auch die Anschläge auf AslybewerberInnen-Unterkünfte. Allerdings war ihre Zahl Anfang der 90er Jahre, als die Schweizer Schnüffelpolizisten noch auf dem rechten Auge blind waren, unrühmlich viel höher. Nichts Neues war der Hinweis, dass die Szene über „ausgezeichnete Kontakte ins Ausland" verfüge.[3] Eine grosse Mobilität gehörte seit jeher zum Way of life der Skinheads.

Die Szene und ihr Abbild in den Medien

Sicherlich gab es im Sommer 2000 gravierendere rechtsextremistische Gewalttaten als den Aufmarsch auf dem Rütli. Beispielsweise schossen zwei Skins rund hundert Schüsse aus zwei Sturmgewehren auf das bewohnte Haus „Solterpolter" in Bern, mehrere Kugeln durchschlugen die Holzwände.[4] Oder der Brandanschlag auf eine Asylbewerber-Unterkunft in Möhlin, wo der Untersuchungsrichter Ambros Kessler die fremdenfeindlichen Auslassungen der Haupttäterin unkommentiert weiterverbreitete und behauptete, sie sei keine organisierte Rechtsextremistin, verkehre aber in rechtsextremen Kreisen. Nur Wochen später desavouierte die Bundespolizei den Untersuchungsrichter: „Auch die Haupttäterin bei einem versuchten

Brandanschlag auf eine AsylbewerberInnen-Unterkunft im Juli 2000 war aktives Mitglied von Blood & Honour." [5]

Aber eben: „Die Schande vom Rütli" ist ein in der Schweiz provozierenderer Titel als „Die Schande von Möhlin", vor allem deshalb, weil er noch jene LeserInnen anspricht, die sich PatriotInnen wähnen und denen allein der Name „Rütli" einen Schauer durch das Gekröse jagt. Es mag auch sein, dass eine Boulevardzeitung mit Skinheads und Rechtsextremisten auf dem Titelblatt sich besser verkaufen lässt, nur ist damit die zwar häufig verbreitete These noch nicht bewiesen, dass Rechtsextremisten die mediale Erwähnung nämlich schätzen, ja dass sie die Medien suchen würden. Eine Ausnahme war Marcel Strebel, dem eine naive Zischtigsclub-Redaktion eine Plattform nach Mass bot. Wie übrigens auch Roger Schawinski, als er in seinem „Talk täglich" Avalon-Sprecher Roger Wüthrich, der über Jahre lang Kontakte mit JournalistInnen gemieden hatte, einlud und gegen Sendeschluss beim Rechtsextremisten tatsächlich nachfragte, ob er ihn denn nun fair behandelt hätte. Wüthrich nickte zustimmend. Aber eitle Selbstdarsteller – ob sie nun Roger Schawinski oder Christoph Schlingensief heissen – behaupten immer wieder gern, mit ihren Inszenierungen ein Tabu oder die „'Dämonisierung der Neonazis' durchbrechen" [6] zu können. Man will ja Aufklärung betreiben.

Rechtsextremisten, insbesondere Skinheads, fürchten gemeinhin den öffentlichen Auftritt oder die namentliche Erwähnung in den Medien wie der Teufel das Weihwasser. Vor allem missfällt ihnen, wenn ihnen die Übereinstimmung von ihren hetzerischen Worten mit ihren Taten nachgewiesen wird. Bereits vor Jahren beschlossen die Schweizer Hammerskinheads die Regelung: „Keine Äusserungen gegenüber jeglichen Medien (Fernsehen, Zeitungen, Radio etc....)". Oder ein aktuelles Beispiel: Anfang 2001 lud Télévision Suisse Romande junge Genfer Rechtsextremisten, vereinigt in der Jeunesse Nationaliste Suisse et Européene (JNSE), ein, an einer Diskussion zum AusländerInnen-Stimmrecht teilzunehmen, doch die Neonazis sagten ab. „Die Furcht vor stalinistischen Prozessen wie auch die Empfehlung des Arbeitgeber-Verbandes, alle Personen, die mutmasslich der Rechtsextremisten-Szene angehören, zu entlassen, haben uns überwunden". Die Erfahrung lehrt, dass diese Anweisung häufig befolgt und durchgehalten wird. Dennoch halten sich anderslautende Einschätzung hartnäkkig, wie eine Journalistin der „Aargauer Zeitung" belegt. Zuerst berichtet sie, wie auf dem Rütli Skinheads Kameraleute bedroht und schikaniert[7] hätten, Tage später schreibt sie in einem Kommentar, „dass die Rechtsradikalen bewusst den legalen Spielraum ausnützen und die ereignisbezogene Publizität als Propaganda missbrauchen." [8] Manchmal ist es eben doch besser, man traut seinen eigenen Augen.

Aufschlussreich in diesem Zusammenhang ist die veränderte politische Einschätzung des schweizerischen Boulevard-Blattes von seiten der Skinheads, der Rechtsextremisten und auch der national-konservativen Exponenten. Klebte einst die Patriotische Front von Marcel Strebel noch „Blick"-Meldungen auf ihre Flugblätter, so ist das Boulevard-Blatt heute für

Rechtsextreme und Rechtsnationale ein rotes Tuch. Der Solothurner Michel Lüthi beispielsweise, Betreiber der Internet-Site „Schwarze Fahne", vormals „Hugin und Munin", vormals „Wolfssturm", zetert auf seiner Homepage, dass der „Blick" wieder „gegen Nationale" agitiere. Auch die Schweizer Demokraten sehen im „Blick" – anders als bis Mitte der 90er Jahre – keinen Verbündeten mehr.[9] Der Thurgauer Kantonalpräsident Willi Schmidhauser fordert gar den Boykott: „Pro und Kontra ist der heutigen Chefredaktion ein grosses Fremdwort, wenn es um gewisse ideologische Ziele geht! Darum nein zu diesem Produkt! Sagen Sie es weiter, ermahnen Sie Käufer und Leser, versorgen Sie ‚Blick' dort, wo dieser hingehört und vergessen Sie bitte nicht den wichtigen Hinweis auf weitere fragwürdige Ringier-Produkte...".[10]

Die rechtsextremistische Szene wächst

Wie aber hat sich die Rechtsextremisten-Szene bis September 2001 entwickelt? Von 1997 bis Anfang 2001 liess sich ein stetes Wachsen der rechtsextremistischen Szene, insbesondere der Naziskins, beobachten, dies sowohl in der deutschen wie auch in der welschen Schweiz. Nach der Ermordung von Marcel von Allmen durch seine ‚Kameraden' des „Orden der arischen Ritter" (Ende Januar 2001) hat sich – nach meiner Einschätzung – der Zuwachs zumindest verlangsamt. Heute zählen wohl rund tausend, vorwiegend junge Männer zum festeren Kern der Naziskin-Subkultur.[11] Man muss heute von zwei sich ergänzenden Entwicklungen ausgehen. Einerseits ist Rechtsextremismus unter einem Teil der Jugendlichen – vorwiegend in ländlichen und kleinstädtischen Gebieten, vorwiegend bei jungen Männern in relativ einkommensschwachen Berufen – zu einer subkulturellen Strömung geworden, die in der gegenwärtig weitverbreiteten ausländer-diskriminierenden und nationalistischen Stimmung bestens gedeiht. Andererseits bemüht sich ein kleiner Teil der „Glatzen" politische Strukturen aufzubauen mit dem Ziel, in die institutionalisierte Politik einzutreten.[12] In der Deutschschweiz sind es zwei Parteien, die Partei National Orientierter Schweizer (PNOS) und die Nationale Partei der Schweiz (NPS), in der Romandie die Jeunesse Nationaliste Suisse et Européene (JNSE), die dies verfolgen.

Sofern sich diese Parteien an Wahlen beteiligen, können sie schwerlich mit Sitzgewinnen rechnen. Was den Exponenten auch bewusst ist: Das NPS-Sprachrohr „Das nationale Blatt" meint denn auch: „Leider haben wir keine Andere Wahl, als uns diesem System für kurze Zeit zu unterziehen, d. h. Einen Einstieg im Bundeshaus erreichen wir nur durch getarnte Demokratie." (Zitat nach Orginal) [13] Die Partei will denn auch Bildungsveranstaltungen durchführen; und das einschlägige Angebot ist bereits vorhanden. Seit Herbst 2000 konnten bildungswillige Aktivisten eine ganz Reihe von Bildungsveranstaltungen besuchen. Höhepunkt war ein zweitägiges Seminar, das im November von einem bis anhin unbekannten „Freier Kameradenbund" – wohl einer Adhoc-Gruppe – organisiert wurde. Zu den

Redner gehörte neben dem Avalon-Primus und Roger Wüthrich auch ein „führendes Mitglied" der NPD Berlin.[14] Wieweit solche Ausbildungsprogramme erfolgreich sein werden, lässt sich noch nicht abschätzen.

Allerdings lässt sich die rechtsextremistische Szene in der Schweiz nicht auf die Naziskins reduzieren. Neben einzelnen Personen wie Gaston-Armand Amaudruz („Courrier du continent") sind vor allem Holocaust-Leugner aktiv. Im Winter 1999/2000 führten sie, organisiert im Verein „Verité et Justice" (V&J), mehrere Veranstaltungen durch, an denen vom 80jährigen Altnazis bis zu jugendlichen „Glatzen" die ganze Szene teilnahm. Seither gibt es offensichtlich Schwierigkeiten. Der V&J-Präsident Jürgen Graf entzog sich im Spätsommer 2000 einer unbedingten Gefängnisstrafe durch Flucht ins Ausland und soll sich nun in Teheran aufhalten. Ein geplanter grosser Holocaust-Leugner-Kongress (Ende März 2001) musste der Verein V&J nach vielen Presseberichten und weiteren Interventionen wieder absagen. Seit Mitte April 2001 wird die Internet-Site der Schweizer Holocaust-Leugner nicht mehr aktualisiert. Zumindest Stagnation ist auch hier festzustellen.

Fazit: Schweizer Medien haben den Rechtsextremismus in der Schweiz bis Anfang August 2000 nur wenig thematisiert, obwohl ein Anwachsen der Szene unübersehbar war. Sie haben damit dazu beigetragen, dass kaum öffentlich wahrnehmbare Anstrengungen gegen rechtsextremistische Strukturen unternommen wurden, sei dies nun auf nationaler oder auf lokaler Ebene. Klar ist auch, dass es rechtsextremistischen Organisationen nicht gelingen wird, an der institutionalisierten Politik teilzunehmen. Aber Angehörige des rechtsexremistischen Milieus werden immer wieder versuchen, mit Drohungen oder Angriffen auf missliebige Menschen – seien es Schwule, Farbige, AusländerInnen, Juden und Jüdinnen, oder seien es Linke – ihre Ohnmacht zu manifestieren.

Anmerkungen

1 NZZ, 24. Juli 2001: Rechts ausleuchten?
2 NZZ, 7./8. Juli 2001: Radikalisierung der extremen Szene. Ideologisierung übers Internet.
3 Staatsschutzbericht 1999, Bern. Vgl. auch Peter Niggli / Jürg Frischknecht: Rechte Seilschaften. Wie die „unheimlichen Patrioten" den Zusammenbruch des Kommunismus meistern. Zürich 1998.
4 Der Prozess gegen die beiden Schützen und ihren Chauffeur, Waffen- und Munitionslieferanten begann am 1. Oktober 2001 in Bern.
5 Skinheads in der Schweiz, September 2000. Bericht der Schweizerischen Bundespolizei, S. 36, Bern 2000.
6 Siehe beispielsweise die SonntagsZeitung, 20. Juni 2001: Braune Szene wird „Rein". Man lobt die Politik-Performance „Hamlet", aber hält fest: „vor der schweizerischen Skinszene verschliesst man weiterhin die Augen."
7 Elisabeth Rizzi in Aargauer Zeitung, 2. August 2000.
8 Elisabeth Rizzi in Aargauer Zeitung, 5. August 2000.
9 Eine brillante Darstellung der Symbiose zwischen „Blick" und fremdenfeindlicher

Politik bietet Jürg Frischknecht: Wer ist der Schlimmste im ganzen Land? Der Tamil, der Türk, der Asylant. ‚Blick' – der NA bestes Sprachrohr. In: Elvira Y. Müller u. a. (Hrsg.), Wer hat Angst vorm schwarzen Mann? Die Schweiz und die Flüchtlinge. Zürich 1986.

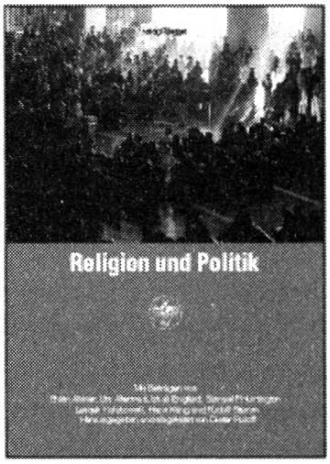
10 Willy Schmidhauser in Schweizer Demokrat, 5/2001, Mai 2001.

11 Siehe beispielsweise den Staatsschutzbericht 2000, Bern.

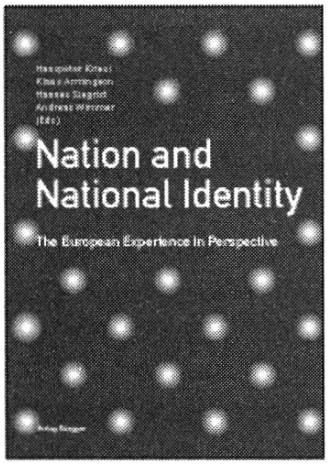
12 Vgl. meine ausführliche Darstellung in der WochenZeitung vom 27. September 2001: Die Politisierung der Rechtsextremisten. Und: Romantische Nazi-Okulisten.

13 Das nationale Blatt, Nummer 2, Januar 2001.

14 Siehe WochenZeitung (WoZ), 27. September 2001.







Dieter Ruloff (Hrsg.)
Religion und Politik
Beiträge von *Shirin Akiner, Urs Altermatt, Izhak Englard, Samuel P. Huntington, Leszek Kolakówski, Hans Küng und Rudolf Stamm*
(Sept. 2001) 160 Seiten/br.
ISBN 3 7253 0700 8
Fr. 32.70 / DM 38.20 / ÖS 278

Edith Marfurt Gerber
Konfliktlösungsstrategien in Bürgerkriegen
354 Seiten/br. (1998)
ISBN 3 7253 0614 1
Fr. 49.– / DM 57.40 / ÖS 416

Hanspeter Kriesi, Klaus Armingeon, Hannes Siegrist, Andreas Wimmer (Eds.)
Nation and National Identity
The European Experience in Perspective
296 pages/pb. (1999)
ISBN 3 7253 0642 7
Fr. 46.– / DM 53.80 / ÖS 390

Verlag Rüegger • Chur / Zürich
www.rueggerverlag.ch – info@rueggerverlag.ch – Tel. 01/491 21 30 – Fax 01/493 11 76